

BANU CENNETOĞLU

Bonner Kunstverein

Elodie Evers

Banu Cennetoğlu Einzelausstellung im Bonner Kunstverein beginnt vor der Tür: Die Lampen auf dem Vorplatz leuchten in den Farben rot, gelb und grün. *A Problematic Triad: Yellow Red Green* (2015) heißt diese Außenarbeit, und „problematisch“ ist die Farbtriade deshalb, weil sie für die kurdische Kultur ein identitätsstiftendes Symbol ist. In der Türkei, Cennetoğlu Heimat, werden die Farben der Kurden, ihre Bräuche und die Sprache unterdrückt. Erst kürzlich war auch Bonn in die Schlagzeilen geraten, weil die Drogeriekette dm ihre geplante Spendenaktion für die Kurdische Gemeinschaft Rhein-Sieg/Bonn e.V nach einer Hetzkampagne rassistisch gesinnter türkischer Bürger kurzerhand absagte. Passanten werden die neue Außenbeleuchtung hier also nicht nur mit Ampellichtern und Rastafari-Bewegung assoziieren.

Cennetoğlu ist seit 2006 Betreiberin von BAS, was übersetzt soviel heißt wie „Druck!“, ein Projektraum in Istanbul, der Künstlerbücher produziert, sammelt und verkauft. Spätestens seitdem sie 2009 den türkischen Pavillon auf der Venedig Biennale bespielte, ist sie auch international für ihr Interesse an Information und deren Sammlung, Archivierung und Verbreitung bekannt. Dass sie in Bonn den Eingang zur Ausstellung (die auch den Programmauftritt der neuen Direktorin Michelle Cotton bildet) mit zwei Kalenderblättern von Hanne Darboven flankiert – Cennetoğlu hat sie aus der Artothek des Kunstvereins ausgeliehen – passt also: *My Temporary Darboven* (2015) integriert nicht nur die institutions-eigene Sammlung, sondern nimmt auch Bezug auf eine Konzeptkünstlerin, die ebenfalls den Strom täglicher Ereignisse festhielt und deren Werk parallel um die Ecke in der Bundeskunsthalle zu sehen ist. Während Darboven gegen die Zeit anscrieb, archiviert Cennetoğlu Geschriebenes.

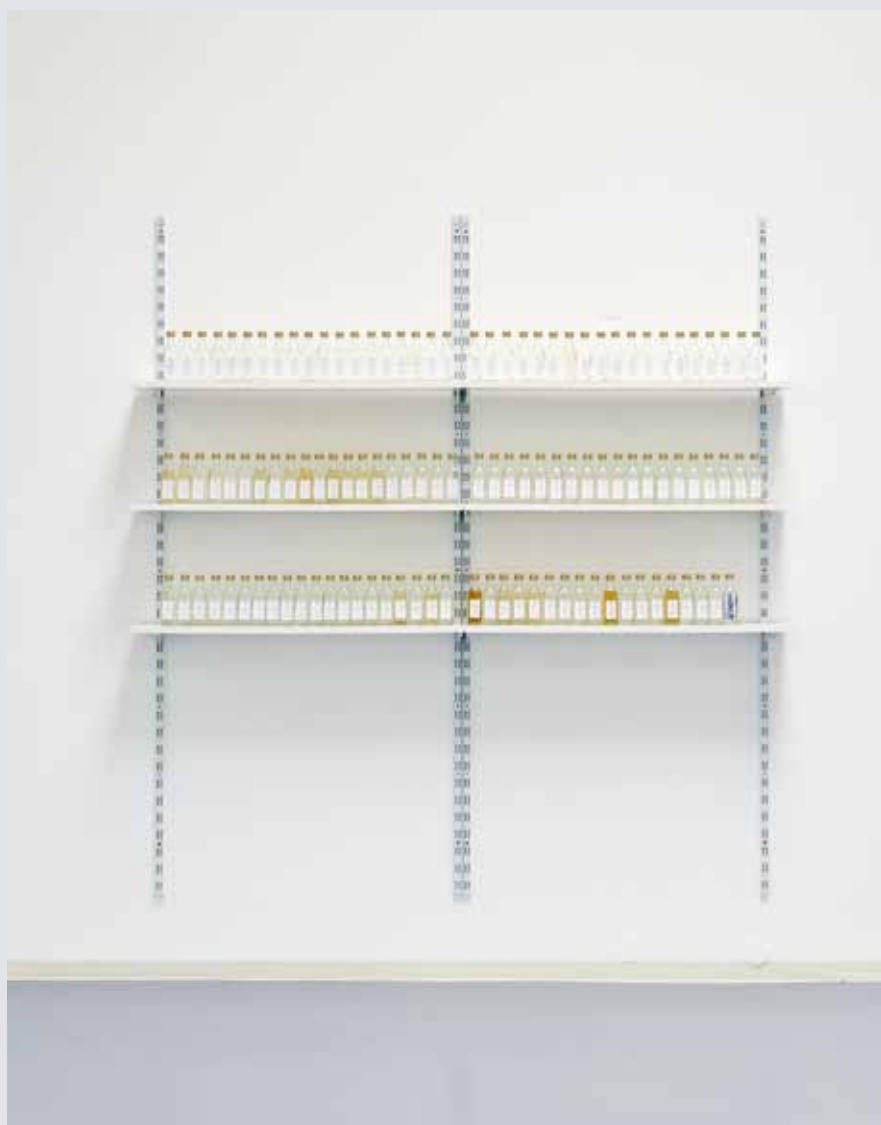
Für ihre jüngste Arbeit, *11.08.2015* (2015), sammelte sie nahezu alle Tageszeitungen, die am 11. August 2015 in Deutschland herausgegeben wurden. Alphabetisch geordnet liegen die rund 1000 Exemplare nun in 70 schmalen Bänden zusammengefasst auf einem langen Tisch. Schon mehrfach hat die Künstlerin dieses Prinzip angewendet, beispielsweise in England oder der Türkei (dort waren es 2010 insgesamt lediglich 209 Zeitungen, die an einem einzigen Tag gedruckt wurden). Auf den ersten Blick ist außer Masse nicht viel zu sehen. Beim Blättern wirft die so nicht gewohnte Parallelität jedoch Fragen auf: Was hat Nachrichtenwert? Welches Medium vertritt welche Ideologie und wie wird sie vermittelt? Man muss nur noch einmal einen Blick in die Türkei werfen, um zu verstehen, dass die hier ebenfalls ausgestellte Pressefreiheit eine Errungenschaft ist, die es zu verteidigen gilt. Die Brisanz der Arbeit entfaltet sich vor allem im Zusammenspiel mit den anderen Werken im weiteren Abschreiten der Aus-

stellung. Sowieso scheint dank der reichen Bezüge untereinander alles mit allem verzahnt, was der Schau zunehmenden Drive verleiht.

An der Decke hängen 23 goldfarbene, mit Helium gefüllte Buchstaben-Luftballons, die den Schriftzug der gleichnamigen Arbeit *ICHWEISSZWARABERDEN-NOCH* (2015) bilden. Es handelt sich um ein Zitat des französischen Psychoanalytikers und Ethnologen Octave Mannoni (1899–1989), der das Zusammenspiel von Psychologie und Kolonialismus erforschte. „Je sais bien, mais quand même“, wie es im Original heißt, bezeichnet den Glauben an etwas, das im Widerspruch zur Erfahrung steht – die Struktur der Verleugnung, zum Ausdruck gebracht in einem kurzen Halbsatz. Der Bezug zu den vielen Meter geballter Flüchtlings- und Griechenlandkrise, die den Raum auf den Titelseiten der Zeitungen wie eine Mauer durchkreuzen, ist offensichtlich. Wer kennt ihn nicht, den Impuls etwas tun zu müssen gegen das Unrecht dieser Welt? Am Ende führt das Bewusstsein dennoch nicht zur Aktion und der anfängliche Enthusiasmus nimmt ab wie die Höhe der Ballons, die sich während der Eröffnung

noch tapfer in der Luft hielten und im Verlauf der Ausstellung immer weiter sinken.

Auch die Videoarbeit *What is it that you are worried about?* (2013), die im Kubus in der Raummitte zu sehen ist, kreist um das Thema (Aber-)Glauben. 2013 war die Künstlerin von der Project Biennale for Contemporary Art D-0 ARK Underground in Bosnien und Herzegowina zur Teilnahme eingeladen worden. Ihr Beitrag beschäftigte sich mit dem historisch aufgeladenen Ausstellungsort der Biennale, einem riesigen Bunker in Konjic, einer Kleinstadt unweit von Sarajevo. Josip Broz Tito, ehemaliger Präsident Jugoslawiens, hatte ihn errichtet, um im Falle eines Atomkriegs mit seiner Frau und der politischen Elite dort unterzukommen. Statt die ohnehin schon sagenumwobene Geschichte des Gebäudes nachzuerzählen (Tito benötigte knapp 30 Jahre für die Fertigstellung und bis zum Ende des Balkankrieges will keiner etwas von dem Milliardenprojekt bemerkt haben), unterzog Cennetoğlu den Bunker in Zusammenarbeit mit der Heilerin Yasemin Özcan einer „holografischen Energiereinigung“. 35 Minuten lang dauert die Behandlung, in der Özcan mit der Ernsthaftigkeit einer



Nachrichtensprecherin den seelischen Zustand des Kriegsrelikts beschreibt und dessen bevorstehende Zukunft als Museum spirituell einleitet. Auch hier prallen noch einmal Gegensätze aufeinander, wenn die im Film verwendete Magie auf das vermeintlich seriöse Wissen der Zeitungen trifft und man sich bezüglich der geläufigen Zuschreibenden von wahr und erfunden plötzlich verunsichert fühlt.

Cennetoğlu macht die Relativität und Veränderbarkeit von Wissen erfahrbar. Sie zeigt nicht nur, was Gesellschaften als seriöses, anerkanntes Wissen erachten und veranschaulicht damit deren Selbstverständnis. Sie beschwört auch die Möglichkeiten des Einzelnen und der (Kunst-)Institutionen, an dessen Konstitution teilzuhaben. Zum Schluss hält sie uns im wahrsten Wortsinn den Spiegel vor. *What is it that you are worried about?* (2013) lautet die Inschrift auf dem ovalen Glas an der Wand zum Ausgang. Und während ich gedankenverloren an meinem Weinglas nippe, wütet in Paris bereits der Terror.

Banu Cennetoğlu's solo show at Bonner Kunstverein began outside, where the lamps in the square shone red, yellow and green. The three colours of the work *A Problematic Triad: Yellow Red Green* (2015) are 'problematic' because they symbolize Kurdish cultural identity – the colours, customs and language of which are still repressed in Cennetoğlu's native Turkey. Recently, Bonn made headlines when the German drugstore chain DM cancelled planned fundraising events for a local Kurdish community organization after a hate campaign by racist Turkish citizens. As a result, passers-by will have associated the work with more than just traffic lights and Rastafarians.

In 2006, Cennetoğlu founded BAS (which translates roughly as 'Print'), a project space in Istanbul that produces, collects and sells artists' books. In 2009, she exhibited in the Turkish pavilion at the Venice Biennale, giving her interest in the collecting, archiving and distribution of information an international profile. In Bonn, this interest was reflected in her flanking the entrance to the exhibition (the first under new director Michelle Cotton) with two calendar pages by Hanne Darboven borrowed from the Kunstverein's art library. As well as integrating the institution's own collection, *My Temporary Darboven* (2015) referenced a conceptual artist who also captured the stream of daily events and whose work was on show round the corner at the Bundeskunsthalle at the same time. Whereas Darboven wrote against time, Cennetoğlu writes with it, feeding written material into her archive.

For her most recent work *11.08.2015* (2015), Cennetoğlu collected an issue of almost every daily newspaper published in Germany on 11 August 2015. Ordered alphabetically and bound in slim volumes, the thousand or so papers lay on a long table. The artist has applied this principle several times before, for example in England and Turkey (where a total of just 209 newspapers were published on the day in question in 2010). At first glance, the main impression is one of quantity, but leafing through the

volumes, the unfamiliar sense of parallelism raises questions: What is newsworthy? Which medium upholds which ideology and how is it conveyed? One need only take another look at Turkey to understand that freedom of the press is an achievement that needs to be protected. The impact of this work was multiplied by links to other works in the show, a richly interconnected quality that gave it additional dynamism.

From the ceiling hung 23 golden helium balloons in the shape of letters spelling out the title of the work, *ICHWEISSZWAR-ABERDENNOCH* (I know very well but all the same, 2015) – a quotation from the French psychoanalyst and ethnologist Octave Mannoni (1899–1989) who studied the relationship between psychology and colonialism. 'Je sais bien, mais quand même' (I know better, but anyway), as the original states, refers to a belief in something that is at odds with one's own experience – the structure of denial reduced to a brief phrase. The link to the many metres of cover stories about Greece and the refugee crisis that crossed the space like a wall was obvious. Everyone knows the urge to do something about the injustices of the world. But this awareness rarely leads to action and one's initial enthusiasm wanes, like the helium balloons that stayed up during the opening before sagging lower and lower over the duration of the show.

The video work *What is it that you are worried about?* (2013), shown in a cube in the centre of the room, also revolves around themes of belief/superstition. In 2013, Cennetoğlu was invited to participate in the Biennale for Contemporary Art D-o ARK Underground in Bosnia and Herzegovina. Her piece dealt with the biennial's historically charged exhibition location, a huge bunker in Konjic, a small town near Sarajevo. It was built by Yugoslavia's former President Tito as a nuclear fallout shelter for himself, his wife and senior staff. Instead of retelling the building's already legendary history (although it took nearly 30 years to complete, costing billions, no one noticed it until after the end of the wars in the Balkans), Cennetoğlu collaborated with the healer Yasemin Özcan, who subjected the bunker to a 'holographic energy purification'. The treatment lasted 35 minutes, during which Özcan, speaking in the earnest tone of a newsreader, described the spiritual state of this wartime relic and prepared it for its imminent future as a museum. Here, too, opposites collide: when the magic used in the film meets the supposedly 'serious' information in the newspapers, the usual lines between truth and fabrication are called into question.

Cennetoğlu's work renders the relativity and mutability of knowledge palpable. As well as showing what societies recognize as serious knowledge, thus highlighting their own self-image, she also brings up ways for individuals and (art) institutions to participate. At the end of the show, an actual mirror was present. *What is it that you are worried about?* (2013) read the inscription in the oval glass on the wall at the exit. And while I sip at my glass of wine, lost in thought, terror is already being unleashed in Paris.

Translated by Nicholas Grindell

TRANSPARENZEN Bielefelder Kunstverein & Kunstverein Nürnberg

Thomas Bettridge

„Er hebt nicht ab“, sagt sie. Wir, die Teilnehmer der Presseführung – PR-Leute, Journalisten, Assistenten der Künstler – stehen dicht gedrängt in einem Kreis vor dem Bielefelder Kunstverein, wo gerade die Ausstellung *Transparenzen: Zur Ambivalenz einer neuen Sichtbarkeit* eröffnet wurde. Die Stimmung ist gesellig und vom gratis ausgeschenkten Weißwein etwas angeheitert. Vor uns befindet sich *The Artist's Second Phone* (2015) von Ryan Gander, eine Tafel mit einer in großen Christopher-Wool-artigen Lettern aufschablonierten Telefonnummer. Eine halböffentliche Installation im Hof des Kunstvereins (und später auch im Kunstverein Nürnberg), draußen, aber nicht hoch genug, um von der Straße aus leicht einsehbar zu sein. Keinem von uns ist klar, warum wir – abgesehen von einem bloßen Peepshow-Impuls – unbedingt diese „zweite“ Nummer des Künstlers anrufen wollen. Vielleicht wollten wir den gemachten Claim einfach testen? „Sind Sie dran? Danke, dass Sie so gut erreichbar sind.“ Wir probieren es zweimal bei Gander, dann geben wir auf und gehen zum Essen. Eine Art der „Transparenz“, die einem seltsam bekannt vorkommt: Eine Einladung – und dann eine Nachricht vom Band.

